

Unverkäufliche Leseprobe

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

 | TOR

**JOHN
SCALZI**

KOLLAPS

DAS IMPERIUM DER STRÖME

ROMAN

Aus dem Amerikanischen
von Bernhard Kempen

 | TOR



Erschienen bei FISCHER Tor
Frankfurt am Main, Oktober 2017

Copyright © 2017 by John Scalzi
Die Originalausgabe erschien 2017 unter dem Titel
»The Collapsing Empire« bei Tor Books, New York.
Published by Arrangement with John Scalzi

Für die deutschsprachige Ausgabe:
© 2017 S. Fischer Verlag GmbH, Hedderichstr. 114, D-60596 Frankfurt am Main
Dieses Werk wurde vermittelt durch die Literarische Agentur
Thomas Schlück GmbH, 30827 Garbsen.

Satz: Dörlemann Satz, Lemförde
Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck
Printed in Germany
ISBN 978-3-596-29966-9

PROLOG

AUCH DIE MEUTERER WÄREN, wenn die Ströme nicht kollabiert wären, damit durchgekommen.

Natürlich gibt es innerhalb der Gilde eine übliche, legale Vorgehensweise für eine Meuterei, ein Protokoll, das seit Jahrhunderten befolgt wird. Demzufolge überreicht ein hochrangiges Besatzungsmitglied, vorzugsweise der Obermaat oder Erste Offizier, vielleicht aber auch der Chefingenieur, Cheftechniker, Chefarzt oder in wahrlich bizarren Fällen der Vertreter des Eigentümers, dem Imperialen Assistenten eine förmliche »Liste mit Beschwerden im Sinne einer Meuterei«, die mit dem Gildeprotokoll übereinstimmt. Daraufhin berät sich der Imperiale Assistent mit dem Leitenden Seelsorger des Schiffs, ruft nötigenfalls Zeugen auf, und dann werden die beiden spätestens nach einem Monat entweder den Sachverhalt einer Meuterei feststellen oder die Verweigerung einer Meuterei bekanntgeben.

In ersterem Fall setzt der Sicherheitschef förmlich den Kapitän des Schiffs ab und nimmt ihn in Verwahrung, worauf sich dieser am nächsten Reiseziel des Schiffs einer förmlichen Anhörung durch die Gilde stellen muss. Die Bestrafung sieht den Verlust des Schiffs, des Dienstrangs und der Raumfahrtprivilegien vor, bis hin zu Zivilklagen und Strafanzeigen, die mit Gefängnisaufenthalt oder, in den aller schwersten Fällen, mit der Todesstrafe geahndet werden. In

letzterem Fall ist es das beschwerdeführende Besatzungsmitglied, das vom Sicherheitschef für die förmliche Anhörung durch die Gilde mit allen weiteren Folgen gut verschnürt in Gewahrsam genommen wird.

Ganz offensichtlich wollte sich dieses Mal niemand an dieses Prozedere halten.

Im Gegensatz dazu steht der *tatsächliche* Verlauf einer Meuterei mit Waffen, Gewalt und plötzlichen Todesfällen, wenn sich die Offiziere wie wilde Tiere aufeinanderstürzen und die Besatzung herauszufinden versucht, was zum Teufel eigentlich los ist. Je nachdem, wie die Sache abläuft, wird der Kapitän ermordet und ins Vakuum geworfen, worauf alles zurückdatiert wird, damit es nett und legal aussieht, oder den meuternden Offizieren und Besatzungsmitgliedern wird die andere Seite einer Luftschleuse gezeigt. Der Kapitän schreibt eine Anzeige wegen unrechtmäßiger Meuterei, wodurch die überlebenden Meuterer ihre Ansprüche auf Vorsorgeleistungen und Pensionen verlieren, was bedeutet, dass ihre Ehepartner und Kinder verhungern und auf zwei Generationen von Anstellungen in der Gilde ausgeschlossen sind, weil die Neigung zur Meuterei offenbar in den Genen liegt, ähnlich wie die Augenfarbe oder die Neigung zum Reizdarm.

Auf der Brücke der *Tell Me Another One* war Kapitän Arullos Gineos mit den Folgen einer *tatsächlichen* Meuterei beschäftigt, also keiner Meuterei auf dem Papier, und wenn sie ganz ehrlich zu sich selbst war, sah die Sache nicht gut für sie aus. Genauer gesagt, sobald sich ihr Erster Offizier und seine Leute mit den Schneidbrennern durch diese Wand geschnitten hatten, würden Gineos und ihre Brückenbesatzung Opfer eines »Unfalls« werden, dessen genauen Ablauf man später bestimmen würde.

»Der Waffenschrank ist leer«, sagte der Dritte Offizier Nevin Bernus, nachdem er nachgeschaut hatte. Gineos nickte dazu nur; natürlich war er das. Der Waffenschrank war darauf codiert, sich genau fünf Personen zu öffnen: dem Kapitän, den Wachoffizieren und Sicherheitschef Bremman. Einer dieser fünf hatte während einer früheren Wache die Waffen herausgenommen. Die Umstände deuteten auf den Ersten Offizier Ollie Inverr, der sich derzeit gemeinsam mit seinen Freunden durch die Wand schnitt.

Gineos war nicht völlig unbewaffnet. Sie hatte einen Pfeilwerfer, der in ihrem Stiefel steckte, eine Gewohnheit aus ihrer Teenagerzeit, als sie sich mit ihrer Gang, den Rapid Dogs, in den Gassen von Grussgott herumgetrieben hatte. Er war mit einem einzelnen Pfeil bestückt, der keine hohe Geschwindigkeit erreichte und für den Einsatz aus kurzer Distanz gedacht war. Wenn man ihn aus einer Entfernung von mehr als einem Meter abschoss, hatte das lediglich zur Folge, dass der Getroffene stinksauer wurde. Gineos gab sich nicht der Illusion hin, dass sie damit ihren Kommandoposten retten konnte.

»Status«, sagte Gineos zu Lika Dunn, die sich damit beschäftigt hatte, die anderen Offiziere der *Tell Me* zu kontaktieren.

»Nichts Neues aus dem Maschinenraum, seit Chefingenieur Fanochi sich gemeldet hat«, sagte Dunn. Es war Eva Fanochi gewesen, die als Erste Alarm geschlagen hatte, als ihre Abteilung von bewaffneten Besatzungsmitgliedern unter der Führung des Ersten Offiziers übernommen worden war, woraufhin Gineos die Brücke abgeriegelt und die höchste Alarmstufe für das Schiff ausgerufen hatte. »Cheftechniker Vossni antwortet nicht. Dr. Jutmen auch nicht. Bremman

wurde in seinem Quartier eingesperrt.« Damit meinte sie Piter Bremman, den Sicherheitschef der *Tell Me*.

»Was ist mit Egerti?« Lup Egerti war der Vertreter des Eigentümers, die meiste Zeit so nutzlos wie Zitzen an einem Keiler, aber wahrscheinlich war er nicht an der Meuterei beteiligt, da Meutereien im Allgemeinen schlecht fürs Geschäft sind.

»Nichts. Auch nichts von Slavin oder Preen.« Mit den letzten beiden meinte sie den Imperialen Assistenten und den Seelsorger. »Der Zweite Offizier Niin hat sich ebenfalls nicht zurückgemeldet.«

»Sie sind fast durch«, sagte Bernus und zeigte auf die Wand.

Gineos verzog das Gesicht. Sie war nie allzu glücklich mit ihrem Ersten Offizier gewesen, der ihr mit Unterstützung des Hauses Tois, des Eigentümers der *Tell Me*, von der Gilde aufgedrückt worden war. Der Zweite Maat Niin war Gineos' erste Wahl für ihren Stellvertreter gewesen. Sie hätte mehr Druck machen sollen. Nächstes Mal.

Nicht dass es jetzt noch ein nächstes Mal geben wird, dachte Gineos. Sie war so gut wie tot, und auch ihre loyalen Offiziere würden tot sein, wenn sie es nicht bereits waren, und weil sich die *Tell Me* im Strom befand und es noch für einen weiteren Monat sein würde, gab es für sie keine Möglichkeit, die Blackbox des Schiffs abzusetzen, damit jeder erfuhr, was wirklich geschehen war. Bis die *Tell Me* in der Nähe von Ende aus dem Strom kam, würde man die Scherben zusammengefegt, die Beweise neu arrangiert und die Geschichten zurechtgebogen haben. *Tragisch, was mit Gineos geschehen ist*, würden sie sagen. *Eine Explosion. So viele Tote. Und sie kehrte tapfer noch einmal zurück, um so viele Besatzungsmitglieder wie möglich zu retten.*

Oder etwas in der Art.

Als die Wand aufgeschnitten war und kurz darauf eine Metallplatte auf den Boden krachte, kamen drei Besatzungsmitglieder mit Bolzenwerfern herein, die sie herumschwenkten und auf die Brückenbesatzung richteten. Niemand aus der Brückenbesatzung rührte sich. Wozu auch? Einer der Bewaffneten rief »Alles klar!«, und der Erste Offizier Ollie Inverr stieg geduckt durch das Loch in der Wand auf die Brücke. Er erspähte Gineos und ging zu ihr hinüber. Einer der bewaffneten Besatzungsmitglieder richtete seinen Bolzenwerfer ausdrücklich auf sie.

»Kapitän Gineos«, begrüßte Inverr sie.

»Ollie«, erwiderte Gineos die Begrüßung.

»Kapitän Arullos Gineos, gemäß Artikel 38, Abschnitt 7 der Einheitlichen Vorschriften der Merkantilen Transportgilde, erkläre ich hiermit ...«

»Lassen Sie den Scheiß, Ollie«, sagte Gineos.

Inverr lächelte. »Wie Sie meinen.«

»Ich muss sagen, dass Sie mit der Meuterei ganze Arbeit geleistet haben. Als Erstes den Maschinenraum übernehmen, damit Sie, wenn alles andere schief läuft, drohen können, den Antrieb in die Luft zu jagen.«

»Vielen Dank, Kapitän. Ich habe mich tatsächlich bemüht, die Übergabe mit einem Minimum an Verlusten über die Bühne zu bringen.«

»Heißt das, Fanochi ist noch am Leben?«

»Ich sprach von einem ›Minimum‹, Kapitän. Zu meinem Bedauern muss ich sagen, dass Cheffingenieur Fanochi nicht sehr entgegnend war. Ihre Assistentin Hybern wurde inzwischen befördert.«

»Wie viele der anderen Offiziere haben Sie in Ihrer Gewalt?«

»Ich glaube, deswegen müssen Sie sich keine Sorgen machen, Kapitän.«

»Immerhin tun Sie nicht so, als würden Sie mich *nicht* töten wollen.«

»Damit das klar ist: Es tut mir leid, dass es so weit gekommen ist, Kapitän. Ich bewundere Sie wirklich.«

»Ich habe Ihnen bereits gesagt, dass Sie den Scheiß lassen sollen, Ollie.«

Wieder lächelte Inverr. »Sie haben sich noch nie was aus Schmeicheleien gemacht.«

»Wollen Sie mir sagen, *warum* Sie sich zu dieser Rebellion entschlossen haben?«

»Nein, eigentlich nicht.«

»Seien Sie so nett. Ich würde gern wissen, warum ich sterben soll.«

Inverr zuckte mit den Schultern. »Natürlich wegen Geld. Wir befördern eine große Ladung Waffen, die für die Soldaten auf Ende bestimmt sind, um die dortige Rebellion zu bekämpfen. Gewehre, Bolzenwerfer, Raketenabschussgeräte. Sie wissen das, schließlich haben Sie das Ladungsverzeichnis unterschrieben. Als wir auf Alpin waren, erhielt ich ein Angebot, alles stattdessen an die Rebellen zu verkaufen. Mit dreißig Prozent Provision. Das klang mir nach einem guten Geschäft. Also sagte ich zu.«

»Es würde mich interessieren, wie Sie die Waffen zu den Rebellen schaffen wollen. Der Raumhafen von Ende steht unter Kontrolle der Regierung.«

»Sie werden dort niemals ankommen. Wenn wir den Strom verlassen, werden wir von ›Piraten‹ überfallen, die unsere Fracht requirieren. Sie und andere Besatzungsmitglieder, die sich unserem Plan entgegenstellen, werden bei diesem Über-

fall sterben. Schlicht und ergreifend. Alle, die übrig bleiben, verdienen einen Haufen Geld und sind glücklich und zufrieden.«

»Das Haus Tois wird nicht glücklich und zufrieden sein«, brachte Gineos den Eigentümer der *Tell Me* ins Spiel.

»Es hat das Schiff und die Fracht versichert. Für das Haus ist es kein Problem.«

»Yanner Tois wird wegen Egerti unglücklich sein. Sie müssen ihn töten. Er ist sein Schwiegersohn.«

Inverr lächelte, als er den Namen des Patriarchen des Hauses Tois hörte. »Aus zuverlässiger Quelle weiß ich, dass Tois sich nicht allzu sehr ärgern würde, wenn sein Lieblingssohn zum Witwer wird. Er hat noch einige andere Geschäftsbeziehungen, die sich durch eine Heirat festigen ließen.«

»Also haben Sie alles genau durchdacht.«

»Es ist nichts Persönliches, Kapitän.«

»Wegen Geld ermordet zu werden fühlt sich aber äußerst persönlich an, Ollie.«

Inverr öffnete den Mund zu einer Antwort, doch in diesem Moment fiel die *Tell Me Another One* aus dem Strom und löste eine Reihe von Alarmsignalen aus, die niemand an Bord des Schiffs – weder Gineos noch Inverr – jemals außerhalb einer Trainingssimulation gehört hatte.

Gineos und Inverr standen mehrere Sekunden lang fassungslos da und starrten auf die Alarmmeldungen. Dann gingen beide an ihre Stationen und machten sich an die Arbeit, weil die *Tell Me* unerwartet aus dem Strom gefallen war, und wenn sie es nicht schafften, wieder hineinzukommen, sah es für sie ohne jeden Zweifel verdammt übel aus.

Dazu brauchen Sie jetzt ein bisschen Kontext.

In diesem Universum gibt es keine »Raumfahrt mit Über-